

Was ist eigentlich um die Hölle?

Autor(en): **Omikron**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **40 (1957)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-410650>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

rischen Motiven verfaßt hatte. Wir sind uns der Schwierigkeiten unserer aufklärerischen Tätigkeit vollauf bewußt, da wir die Macht der Tradition kennen, die schon in der noch bestehenden, wenn auch bereits stark erschütterten Familienstruktur begründet ist. In Oesterreich operieren die Klerikalen recht geschickt mit der Parole «Elternrecht geht vor Staatsrecht»; sie haben einen katholischen Elternbund gegründet, der — auf Grund des sogenannten Elternrechts — die Reaktivierung der konfessionellen Schule fordert. Nicht zu vergessen: die Caritas, die mit «Knödelgründen» — um mit *Heinrich Heine* zu sprechen — sehr politische Ziele verfolgt. Hieher gehört auch die Tatsache, daß in neuester Zeit so viele Vertreter der Kirche sich der internationalen Friedensbewegung angeschlossen haben. Sehr bezeichnend ist es überdies, daß die Romkirche sich neuerdings mit Einigungsbestrebungen befaßt, worüber noch getrennt zu berichten wäre. Ja, ein jesuitischer Pater namens *Brokmüller* geht sogar so weit, zu propagieren, man möge den Bolschewismus nicht totschiessen, sondern taufen. (Näheres in der Monatsschrift «Aufbau», Berlin, 1956/57.) Und Prof. *Wetter* von der päpstlichen Universität in Rom verweist sogar auf bestimmte Aehnlichkeiten zwischen Thomismus und Marxismus, wobei wir uns allerdings dessen bewußt bleiben müssen, daß die Klerikalen schon stets mit «verteilten Rollen» gearbeitet haben. Ansonst ist die Kirche — dank ihrer anpassungsfähigen Organisation — noch lange nicht mumifiziert; doch wäre sie es, so würde sie noch immer neue Kraft aus jenem uralten Aberglauben schöpfen, der im landläufigen «Christentum» enthalten ist. H.

Was ist eigentlich um die Hölle?

Im Glaubensbestand der beiden christlichen Landeskirchen stehen einige Lehren, die als typische Verlegenheitsartikel angesprochen werden müssen. Einerseits wagt man es nicht mehr, laut von ihnen zu reden, da sie dem Geist und dem Wahrheitsbewußtsein unserer Zeit zu hart ins Gesicht schlagen — man fürchtet den überzeugenden Widerspruch und die unvermeidliche Blamage. Aber andererseits können die Verlegenheitsartikel doch auch nicht so ohne weiteres preisgegeben und abgestoßen werden, da sie trotz allen Bedenken in der Wahrheitsfrage doch noch zur Substanz des Glaubens gehören. Neben der Lehre von den Engeln, neben der Prädesti-

nation, neben der Lehre von der Auferstehung im Fleisch oder im Geist oder in beidem gehört dazu auch die Lehre vom Himmel und von der Hölle. Heute also reden wir ein Wörtlein von der Hölle, genauer vom Glauben an diese Hölle und von der schweren Verlegenheit, in die dieser Glaube den Christen unserer Zeit hineinführen muß.

Vor wenigen Jahren sprach ein Professor Dr. (!) O. Hallesby in Oslo über den norwegischen Reichssender; er machte seinen Hörern, wie man sagt, so recht die Hölle heiß und schloß mit dem Satz: «Wie kannst du, der du unbekehrt bist, dich am Abend ruhig schlafen legen, der du nicht weißt, ob du am Morgen in deinem Bett oder in der Hölle erwachst?» Das schluckten nun doch die sonst so bibelfesten Norweger nicht mehr. Es gab Widerspruch und Protest. Vor allem war es Bischof Schjelderup in Hamar, der protestierte. Heutzutage mit der Hölle zu drohen, um die geplagten Menschen in den christlichen Glauben hineinzuscheuchen, hält er für unrichtig und für schädlich; die Lehre von der Hölle sei weder jüdischen noch christlichen Ursprungs; der Gott der Christen sei ein Gott und Vater der Liebe; die Lehre von den Höllenstrafen gehöre nicht in die Religion der Liebe.

Und nun entbrennt in der norwegischen Tagespresse ein scharfer Streit um die Hölle. Von bekenntnistreuer Seite wurde dem wackeren Bischof heftig zugesetzt. Abfall vom Grundbekenntnis christlichen Glaubens, Bruch seiner Pfarrer- und Bischofsgelübde und anderes mehr wurde ihm vorgeworfen. Der Streitfall wurde dem König als dem obersten Schutzherrn der norwegischen Staats- und Bekenntniskirche zum Entscheid vorgelegt, und der König entschied, daß Bischof Schjelderup in seinem Amte bleiben solle. Damit war wohl der Streit vordergründig-administrativ entschieden, der Streit um die Hölle aber plagt und brennt die nun einmal aufgeregten Gemüter in Norwegen weiter.

So interessant dieser norwegische Glaubenskonflikt an sich ist, noch interessanter ist die Frage: Auf welche Seite stellt sich der schweizerische Protestantismus im Streit um die Hölle? Hören wir, was der weithin geachtete und zuverlässige Vertreter gut protestantischer Tradition, Pfarrer Gottlob Wieser in Riehen, im «Kirchenblatt für die reformierte Schweiz» Nr. 2/1957 dazu zu sagen hat:

Die Frage nach der Hölle ist ihm immerhin eine wichtige Glaubensfrage, die damit, daß man sie als unmodern auf die Seite

schiebt, noch nicht beantwortet ist. Zugegeben, daß in der Schweiz ein solcher Streit um die Hölle nicht mehr möglich wäre — aber das muß gegenüber dem glaubensfreudigen Norwegen nicht unbedingt als ein Vorzug der Schweiz ausgelegt werden. Gewiß darf man im Christentum als der Religion der Liebe die kritisch gewordenen modernen Menschen nicht mit Androhung von Höllenstrafen in die Kirche zurückzwingen; das ändert aber nichts am christlichen Dogma, daß Gott seinen Sohn in den Tod gegeben hat, «auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen». Dem Menschen, der diese Rettung im Glauben nicht ergreift, droht also doch Verlorengehen, droht die Hölle. Jesus hat deutlich vom kommenden Gericht gesprochen; er hat zwar weder Gericht noch Höllenstrafen ausgemalt, wohl aber am Entscheidungscharakter festgehalten. Der Glaube ist für Christus Rettung aus dem kommenden Gericht. Darum kann das Gericht und kann die mögliche Verwerfung in die Hölle nicht einfach aus der christlichen Verkündigung ausgestrichen werden, sonst verliert die Verkündigung einen wesentlichen Teil ihres Inhalts. Das Evangelium stellt gewiß nicht Hölle und Höllenstrafen in den Vordergrund, sondern das Heil, das mit Christus in die Welt gekommen ist. Wir haben uns als Christen nicht länger mit Hölle und Höllenstrafen zu befassen, wohl aber mit dem uns in Christus geschenkten Heil. Doch hebt diese freudige Zuversicht die Tatsache der Bedrohung unseres Lebens nicht auf, die Tatsache, daß wir ohne Christus und ohne Glauben an Christus verloren sind. «Wir haben den Menschen nicht die Verdammung anzudrohen, sondern ihnen ihre Rettung zu verkündigen, ohne damit dem Gericht seinen drohenden Ernst zu nehmen, ohne uns auf die Ebene einer bloß diesseitigen Humanität zu begeben.» Die Verlegenheit, in die uns solch ein Streit um die Hölle bringt, die Ratlosigkeit unseres Denkens, die da offenbar wird, kann uns zum Anstoß werden, das Evangelium als Botschaft neu zu hören und Gott als den zu erkennen, der die verlorene Welt retten will. «Dann wird dem Ernst des Gerichts nichts abgebrochen, und wir sind doch von dem Zwange befreit, uns mit der Hölle und den Höllenstrafen weiter befassen zu müssen.»

Im ganzen ist diese Haltung ein nicht gerade mutiges Ausweichen. Man wagt es nicht, den Höllenartikel ganz zu streichen; man wagt es aber auch nicht, zu diesem Unsinn, dem Zeitgeist zum Trotz, in öffentlicher Diskussion zu stehen. Man laviert. Der Un-

sinn bleibt im Bestand der Dogmatik stehen; aber man spricht nicht von ihm; man stellt ihn in den Hintergrund, in das Dunkel des Verschweigens, des Beschweigens und hofft, daß niemand über ihn zu reden anhebe. Die Haltung des rechten protestantischen Flügels ist in der Höllenfrage, wie auch in der Frage der Prädestination und andern Verlegenheitsartikeln, weder rühmlich noch imponierend. Im offen-aufrichtigen Festhalten, im Trotz gegen allen Augenschein, gegen alle Erkenntnis, gegen alle Wissenschaft und gegen den Zeitgeist läge doch noch eine gewisse Größe, es läge darin doch Mut und Konsequenz, und dafür könnten wir etwas Verständnis aufbringen. Was wir aber da vor Augen bekommen: Dogmatisches Festhalten, aber ängstliches Verbergen und Beschweigen, ängstliches Ausweichen vor der offenen Diskussion — das alles ist wohl taktische Klugheit, keineswegs aber ist das eine starke und mutige Glaubenshaltung; denn hier wird die taktische Klugheit, die taktische Berechnung hoch über den Glauben gestellt. Nach beiden Seiten hin will man sich sichern, nach der Seite des Dogmas und nach der Seite der Erkenntnis; nach beiden Seiten hin will man ein Skandalon vermeiden, hat aber nicht mehr den Mut, um des Glaubens willen das Skandalon auf sich zu nehmen.

Wir Diesseitsmenschen schöpfen aus dieser Verlegenheit neue Kraft und neuen Mut. Eindrücklich wird uns wieder einmal klar, wie sehr wir doch im Recht sind mit der konsequent-energischen Ablehnung aller Jenseitselemente und jenseitigen Wahrheitsansprüche; wie sehr wir damit im Recht sind, daß wir unser Weltbild und unsere Weltanschauung rein und ganz auf der vollen Realität des Diesseits aufbauen. Wir fühlen uns gekräftigt und ermutigt in unserer Entscheid zum Diesseits, wenn wir sehen, daß sogar der konservative Flügel des schweizerischen Protestantismus einige seiner Jenseitselemente aus Angst vor der dogmatischen Kritik zwar im Glaubensbestand festhält, aus noch größerer Angst aber vor der öffentlichen Diskussion, Kritik und Blamage diese Elemente schamvoll und verlegen ins Dunkel der Nichtbeachtung, des Beschweigens zurückstellt. Omikron.

Jedes Volk vergeht, wie ein faulender Schwamm zerfließend, wenn es keinen Mut mehr hat.

Jean Paul